Stettiner  Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11⅓ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 264. **Freitag, den 11. November.** **1853.**

Orientalische Angelegenheiten.

Schon ist es unverkennbar schreibt die „D. A. Z.", daß das Feuer des orientalischen Krieges sich nicht auf die Donauländer beschränken, sondern sich weiter verbreiten werde. Was an der Grenze Griechenlands, was in Montenegro geschieht, deutet klar darauf hin. Schon sind die Türken genöthigt, durch griechische Demonstrationen provocirt, an der griechischen Grenze ein Observationskorps aufzustellen. Daß es sich hier um mehr als um einzelne Einfälle griechischer Klephtenhäupter handle, liegt am Tage; denn gegen diese wäre kein ganzes Armeekorps nöthig; einzelne Detachements genügten. Daß übrigens die Montenegriner bei ihrem bekannten Räubersinn und nach den neuesten Vorgängen die Gelegenheit benutzen würden, um während der Abwesenheit der türkischen Truppen Plünderungszüge in die Nachbarschaft zu machen, ließ sich voraussehen. Weniger erklärbar und zu entschuldigen wäre es, wenn Griechenland am Türkenkriege thätigen Antheil nähme. Einmal haben ihm die Türken jetzt keine Ursache zu Feindseligkeiten gegeben; anderntheils ist Griechenland wie Belgien ein Produkt, wenn auch kein Kunststück der neuesten europäischen diplomatischen Schule. Beide Länder stehen als neutral unter dem Schutze Europas. Ohne dessen allgemeine Zustimmung dürfen sie nach dem dermaligen europäischen Staatsrecht keinen Krieg unternehmen. In Rußlands Interesse würde allerdings ein griechisch-türkischer Krieg sein; aber deshalb auch im Interesse Europas? Noch ist es so weit nicht, daß Rußlands Wille ein unwandelbares Gebot für Europa wäre. Daher wäre es den Griechen nur zu rathen, sich in den orientalischen Streit nicht zu mischen.

— Aus **Konstantinopel** bringt die „Chronicle" eine Correspondenz, die, obgleich verspätet (vom 15. Okt.), manche interessante Mittheilungen enthält. Der Berichterstatter hat aus guter Quelle erfahren, daß die Agenten der britischen Dampfer über die Anzahl Soldaten befragt worden sind, welche sie entweder aus Malta oder Corfu nach dem Bosporus schaffen und in welcher Frist sie den Transport bewerkstelligen könnten. Daß die französische Regierung eine Truppensendung vorhabe, glaube man allgemein, namentlich zur Besetzung der Dardanellenschlösser. In Schumla kamen vor Kurzem 10 russische Deserteurs an, die über die Donau geschwommen waren. Einige andere waren bei dem Wagestück ertrunken. Es sind Muhamedaner aus der Krimm, die ohne Zweifel nicht begreifen konnten, warum sie für den Triumph der rechtgläubigen griechischen Kirche fechten sollten. — Ein „europäischer Stabs-Offizier" schreibt dem Chronicle-Correspondent aus Schumla, 3. Oktober: „Ich bin jetzt einen Monat hier gewesen und habe Gelegenheit gehabt, Omer Pascha, den Seriasker, kennen zu lernen. Er ist ein höchst freimüthiger, uneigennütziger und loyaler Mann — ein eifriger Freund des Landes, dessen Unterthan er geworden ist und des Heeres, das er anführt und zu großer Vollkommenheit gebracht hat. Seine persönliche Erscheinung ist hübsch, und er besitzt sehr viel persönlichen Muth. Er mag ungefähr 56 Jahre alt sein. Nehmen Sie dazu große militärische Kennknisse und Erfahrung und einen angebornen Instinkt für das Kriegshandwerk. Bei solchen Eigenschaften können Sie sich leicht denken, daß seine Gewalt über die Armee unwiderstehlich ist, und daß er ihr volles Vertrauen besitzt... Ich hatte aus Europa sehr falsche Begriffe von der türkischen Armee mitgebracht. Ich dachte, persönliche Tapferkeit, verbunden mit Wildheit, Unordnung und Mangel an Mannszucht möchte der Hauptcharakterzug moslemitischer Truppen sein. Meine Meinung ist sehr wesentlich berichtigt worden." Der Stabsoffizier verbreitet sich darauf mit großer Wärme über die Gelehrigkeit der Rekruten, die Heiterkeit mit der sie Strapazen ertragen und versichert, daß die türkische Armee binnen wenigen Jahren so weit gebracht werden könne, um sich mit irgend einer europäischen messen zu dürfen.

— Die Wiener Blätter bringen folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatz: Nach Briefen aus Orsowa sind daselbst mehrere angesehene Familien aus Kalafat eingetroffen, welche die Stadt verließen, als die Avantgarde der türkischen Truppen und zwar am 27. nach Mitternacht daselbst eintrafen. Der Kommandant der etwa aus 800 Mann bestandenen eingerückten Korps ermahnte die Einwohner, sich ruhig zu verhalten, da Niemand Unbilden zu besorgen habe. Die Türken werden nur denjenigen als Feind betrachten, welcher der Absicht, das Fürstenthum zu besetzen, hinderlich in den Weg treten sollte. Gleichzeitig wurde das Aufwerfen von Schanzen zur Befestigung Kalafats angeordnet, wozu die Stadt Arbeitskräfte beistellte. Der Uebergang wurde schnell und mit größter Ordnung bewerkstelligt. Den Türken war streng verboten, ohne Erlaubniß die Häuser zu betreten. Die Zahl der in Kalafat stehenden Truppen ist wirklich nicht mehr als 8000 Mann. Auch im Jahre 1828 operirten die Türken, wie den Einwohnern wohl bekannt ist, nur mit 9000 Mann in Kalafat.

— Nach den letzten Berichten aus Bukarest sind am verflossenen Mittwoch einige türkische Kanonenschaluppen vor Giurgewo erschienen und haben unter dem Fener der russischen Batterien, das erwidert wurde, nach kurzem Aufenthalte sammt einem Dampfer den Weg gegen Tersentschik eingeschlagen. Es scheint, daß ein kombinirter Angriff von der Land- und Wasserseite auf Giurgewo beabsichtigt, aber noch abzuwarten ist.

— Nach einem Schreiben des „Wanderer" aus Kronstadt vom 3ten November glaubt man dort nicht, daß es in der kleinen Walachei zu einer entscheidenden Schlacht kommen sollte. „Die Zahl der in diesem Theile der Walachei befindlichen Russen, heißt es darin, ist noch immer nicht so bedeutend, wie man angiebt, und es liegt gewiß nicht im Interesse der Russen, an dem äußersten Theile der ungeheuren Operationslinie große Truppenmassen zusammen zu bringen. Man behauptet, der Plan Omer Paschas wäre, die Russen gegen die kleine Walachei hin zu ziehen, und dann durch einen oberhalb Silistria zu bewerkstelligenden Donauübergang von der Moldau abzuschneiden. Die nächsten Tage werden uns zeigen, ob an diesem Plane etwas Wahres sei. Die bisherigen kühnen Uebergänge der Türken, ihre muthigen Angriffe, ihr Benehmen gegen die Einwohner des Landes und gegen fremdes Eigenthum dürften schon jetzt manche Begriffe, die man sich in Europa über die Macht der Türken und ihre Disziplin gemacht hat, als unrichtig erweisen."

— Die „Presse" enthält Folgendes aus den Donaufürstenthümern: Nach den neuesten Nachrichten von der russischen Armee in den Donaufürstenthümern soll dem Fürsten Gortschakoff von Warschau auf telegraphischem Wege die Weisung zugekommen sein, sich zum Ausbruche bereit zu halten. Der Fürst soll in Folge dessen das dritte Armeekorps nach der Moldau berufen. General Lüders mußte auf Ismael und Ibraila vorrücken, zugleich aber einige Verstärkungen nach dem Kaukasus senden, um die dortige Armee gegen die Türken zu unterstützen, welche bei Batum bereits ein Gefecht geliefert haben sollen.

— Schließen wir hieran die anderweitigen Nachrichten. Nach dem „Wanderer" sollen vom Kriegsschauplatz am 7ten Abends in Wien telegraphische Depeschen an einige Handlungshäuser vom 3. oder 4. November angelangt sein, denen zufolge die Russen von Giurgewo (Rustschuk gegenüber) zurückgeworfen und diese Stadt von den Türken besetzt worden wäre; das Gefecht soll 5 Stunden gedauert haben.

— Nach der Wiener „Presse" weiß man in Hermanstadt über die Anzahl der türkischen Truppen, welche über die Donau gegangen sind, nichts Bestimmtes; gewiß scheine nur zu sein, daß die Türken an mehreren Punkten über die Donau gegangen sind, in der größten Anzahl bei Widdin. Im Ganzen schätzt man die Zahl der jetzt auf walachischem Boden stehenden Türken auf ungefähr 30,000 Mann, welche aber fortwährend verstärkt werden.

— Nach demselben Blatte war in Bukarest das Gerücht verbreitet, daß die Pforte ein Anlehen in Amerika machen werde. „Der amerikanische Gesandte in Konstantinopel soll sich dieser Sache sehr eifrig annehmen und den Pfortenministern viele Hoffnung machen, daß das Geschäft realisirt werde. In diesem Augenblicke scheint es aber im türkischen Lager nicht an Geld zu fehlen, und man erzählt, daß jede Woche von Konstantinopel eine Sendung mit 8 Millionen Piaster an das Hauptquartier abgeschickt werde. Die in die Walachei eingerückten türkischen Truppen sollen eine musterhafte Mannszucht beobachten."

— Der Semaphore von Marseille enthält einen Brief aus **Smyrna** vom 27. Okt., in welchem über das angebliche Gefecht bei Battum Folgendes berichtet wird: „Eine Schlacht hat bei Battum am schwarzen Meere stattgefunden. Eine russische Kolonne, die sich vor Ablauf der von der hohen Pforte festgesetzten Frist auf türkisches Gebiet gewagt hatte, wurde von einer türkischen Heeresabtheilung angegriffen und in Folge einer geschickten Bewegung derselben vollständig in die Flucht geschlagen. Die Russen wurden noch eine Meile weit jenseits der Grenze verfolgt und ließen 1000 Mann auf dem Platze." Auf der Rhede vor Smyrna lag am 27. Oktober ein aus 3 Kriegsschiffen bestehendes holländisches Geschwader, so wie 2 französische und 4 österreichische Kriegsschiffe.

— Das „Pays" vom 8. Novbr. bestätigt die Nachricht von einem ernsten Zusammentreffen der Russen und Türken an der asiatischen Grenze. Am 20. Oktober wurde Selim Pascha bei Clorock-Déré von einer Kolonne von 15,000 Mann Russen, welche von Redout-Kalé kamen, angegriffen. Eine lebhafte Schlacht entspann sich, und der Sieg blieb auf Seiten der Türken, die den Feind bis nach Sonk-Zedi verfolgten.

— Nach den neuesten Nachrichten aus **Konstantinopel** vom 31. Oktober war die vereinte englische und französische Flotte noch nicht vor Konstantinopel angelangt.

Berlin, vom 11. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Staatsanwalts-Gehülfen **Sack** bei dem Kreisgericht zu **Soest** zum Staatsanwalt zu ernennen.

Verordnung wegen Einberufung der Kammern. Vom 29. Oktober 1853.

Wir **Friedrich Wilhelm**, von Gottes Gnaden, König von Preußen 2c. 2c.

verordnen, in Gemäßheit der Artikel 76 und 77 der Verfassungs-Urkunde auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums, was folgt:

Die Kammern werden auf den 28. November dieses Jahres in Unsere Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammen berufen.

Unser Staats-Ministerium wird mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel.

Gegeben Sanssouci, den 29. Oktober 1853.

(L. S.) **Friedrich Wilhelm.**

Deutschland.

ΔΔ **Berlin**, 10. November. Der Fürstbischof von Breslau, **Dr.** Förster, klagt in dem Hirtenbrief, welchen derselbe beim Antritt seiner hohen geistlichen Würde erlassen hat, über die „Blindheit, die, statt die gesunden Kräfte zu einen, sich in heilloser Selbstsucht spaltet" und über die „Unduldsamkeit, die in dieser drohenden Zeit die Tiefen confessionellen Hasses zum verderblichen Abgrunde aushöhlt und die sichere Retterin, die Kirche, mit den Wolken des Mißtrauens umhüllt, ja, am liebsten in ihrer segensreichen Wirksamkeit hemmen möchte." Oeffentliche Blätter haben es darauf für nöthig erachtet, von evangelischer Seite gegen jede etwaige Beziehung dieser Stelle des fürstbischöflichen Briefes auf *diese* Kirche und auf diejenigen, welche zu ihren verschiedenen Confessionen sich bekennen, feierlich Verwahrung einzulegen. Es kömmt uns nicht zu, die Worte des Kirchenfürsten in einem besonderen Sinne zu deuten. Die katholische Kirche kann ebenso sehr durch fanatische Eiferer in ihrem eigenen Schooße „mit den Wolken des Mißtrauens umhüllt werden", wie durch Verdächtigungen und Angriffe religiöser Gegner. Andererseits könnte die Klage des Hirtenbriefes gegen ganz unkirchliche und unreligiöse Tendenzen gerichtet sein, welche ihren Ausgangspunkt sowohl außerhalb der katholischen, wie außerhalb der evangelischen Kirche haben, und beide Kirchen zu „confessionellem Haß" gegen einander zu erregen bemüht sind, um beide zu unterdrücken. Aber selbst wenn man annehmen wollte, der katholische Prälat sei bei seinem Ausspruch in einer einseitigen Polemik gegen Bewegungen in der evangelischen Kirche befangen gewesen, die auf ihrem Standpunkt ebensowohl berechtigt ist, sich streitend und kämpfend für ihre Ueberzeugung geltend zu machen, wie die katholische auf dem ihrigen, wobei die eine wie die andere in der Lebhaftigkeit des Kampfes nicht jeden Ausbruch von Leidenschaft zu zügeln im Stande ist, so würde man immer noch ein beachtenswerthes und mit Dank aufzunehmendes Zugeständniß selbst in der so aufgefaßten Klage des fürstbischöflichen Hirtenbriefes finden können. Wenn die katholische Kirche von der evangelischen Duldsamkeit verlangt, so darf man auch von ihr Duldsamkeit erwarten, und der Fürstbischof gäbe dann indirekt die *kirchliche*, nicht blos die politische Gleichberechtigung der beiden christlichen Hauptreligionsparteien zu, eine vom katholischen Standpunkte aus gewiß sehr anerkennenswerthe Einräumung. Und wenn der kathol. Kirchenhirt über die Tiefen konfessionellen Hasses klagt und vor einer Erweiterung desselben zittert, so darf man jedenfalls überzeugt sein, daß er seinerseits es an den sorgsamsten Bemühungen nicht fehlen lassen wird, Mitglieder seiner Kirche zur christlichen Liebe und Duldsamkeit anzufeuern. Unter jeglicher möglichen Auslegung also wird man das in jener Stelle seines Hirtenbriefes sich kundgebende Prinzip nur gut heißen können.

Wie schon früher mitgetheilt, soll auf der Telegraphenlinie von Berlin über Breslau nach Oderberg ein zweiter Draht gelegt werden. So schleunig auch die Arbeiten betrieben worden, so haben sie doch bis jetzt noch nicht beendigt werden können, weil durch große Bestellungen Rußlands die Herbeischaffung des Drahts für diese Linie erschwert wurde. Jedoch hofft man noch in diesem Jahre den neuen Draht zur Benutzung übergeben zu können.

Um einem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen, soll eine neue Telegraphenlinie von Coblenz nach Trier und Saarbrück hergestellt werden. Die Linie soll im Laufe dieses Jahres vollendet werden.

LS. **Berlin**, 10. November. Der Prinz von Preußen wird dem Vernehmen nach am 22. November die Reise nach der Rheinprovinz antreten und sowohl auf dieser, wie bei dem zugesagten Besuch der Freimaurerlogen in Magdeburg von seinem Sohne, dem Prinzen Friedrich Wilhelm, begleitet sein. Der Letztere gedenkt bis nach der Geburtstags-Feier seiner Schwester, der Prinzessin Luise, bis zum 3. Dezbr. in Koblenz zu verweilen und dann eine Reise nach der Schweiz und Italien anzutreten, welche leicht die Wintermonate in Anspruch nehmen dürfte. — Wie die „Zeit" hört, ist der Prinz von Preußen seit seiner Rückkehr aus Oesterreich mit einer Reorganisation unserer Militair-Musiken nach den in Oesterreich bestehenden Einrichtungen beschäftigt. Bekanntlich sind die Militair-Musikchöre dort 80 Mann stark und namentlich in den Blechinstrumenten sehr zahlreich besetzt. Mit dem 1sten Garde-Regiment soll nun der Anfang gemacht werden, während der Musik-Direktor der Garde-Musikchöre, Herr Wieprecht, mit der Umgestaltung der hiesigen Chöre betraut worden. — Die regel-

mäßigen bisherigen vier Sitzungen der Zollvereins-Konferenzen in jeder Woche haben in den letzten beiden Wochen in dieser Regelmäßigkeit nicht stattgefunden; sie waren zum Theil durch persönliche Behinderungen unterbrochen, zum Theil durch die Thätigkeit der besonderen Kommission, welche mit Aufstellung des Waarenverzeichnisses beschäftigt ist. — In einem am 31. Oktober d. J. ergangenen Erlaß des Ministers des Innern werden die königlichen Regierungen im Einverständniß mit dem königlichen Justizministerium veranlaßt, Entlassungs-Urkunden für bevormundete Personen erst dann zu ertheilen, wenn die Genehmigung des vormundschaftlichen Gerichts von dem Vormunde beigebracht worden ist.

Wie zu erwarten war, beginnt die von Oesterreich dirigirte Presse jetzt einen Krieg gegen Preußen wegen der Weigerung desselben, auf den Vorschlag Oesterreichs zu einer Neutralitäts-Erklärung des Bundes einzugehen. Es ist der alte Vorwurf, den man gegen Preußen richtet: es wolle den Bundestag nicht zu einer wirklichen Macht werden lassen. Aber trifft denn das hier zu, wo es sich nach dem Vorschlage Oesterreichs um eine Ohnmachts-Erklärung des Bundes handelte? Sollte man nicht vielmehr Preußen danken, daß es einem der Würde des Bundes so wenig angemessenen Vorschlage entgegengetreten ist? — — Am Dienstag, dem Vorabende des fünften Jahrestage seines Ministeriums, wurde dem Ministerpräsidenten Freiherrn von Manteuffel ein Ständchen gebracht. Drei Gesangvereine und ein stark besetztes Musikkorps hatten sich eingefunden. Nach dem Vortrage mehrerer Stücke erschien der Herr Ministerpräsident inmitten der Sänger. Musikdirektor Salleneuve hielt eine kurze Anrede und überreichte zugleich den Text der zum Vortrage gekommenen Gesänge. Herr v. Manteuffel erwiederte: „Ich nehme dies Ständchen mit derselben freundlichen Herzlichkeit entgegen, mit der es mir gebracht wird; ich nehme es entgegen als eine gute Vorbedeutung für mein neu beginnendes Amtsjahr, und hoffe, daß dieselbe Theilnahme und Liebe des Volkes mich auch ferner in meiner Wirksamkeit begleiten und unterstützen werde." Ein dreimaliges „Hoch!" folgte diesen Worten. — Ueber den Krankheitszustand des Generals v. Radowitz meldet die „N. Pr. Ztg." Folgendes: Allerdings darf man hoffen, daß nach zweimonatlicher Dauer der Krankheit die eigentliche Lebensgefahr gehoben sei, aber noch ist der Kranke weit entfernt von wirklicher Genesung. Häufiger Wechsel der Zustände und die große Nervenschwäche fesseln ihn noch auf geraume Zeit an das Krankenlager und nöthigen zu tiefer Abgeschlossenheit. Die Nachricht, daß derselbe bereits im Stande sei, mit seinen Freunden zu verkehren, ist unrichtig; außer den Aerzten und seinen Pflegern hat der Kranke bis jetzt nur den Besuch des Herrn Fürstbischofs von Breslau empfangen dürfen. Es ist noch nicht abzusehen, wann sein Zustand einen weiteren Fortschritt darbieten wird. — Das „C. B." hatte von Aeußerungen berichtet, welche der Fürstbischof von Breslau bei seiner dortigen Anwesenheit betreffs der Behandlung der gemischten Ehen dem Kultusminister gegenüber gethan habe. „Aus zuverlässigster Quelle" versichert die Bresl. Ztg., daß dieser Gegenstand in den Unterredungen Sr. Fürstbischöflichen Gnaden mit dem Herrn Minister gar nicht berührt worden ist. — Die Provinz Sachsen bietet für den Salzbergbau fortwährend günstigere Aussichten. So sind von der Verwaltung der Kösener Saline schon vor einiger Zeit Bohrversuche in der Nähe von Erfurt, bei dem Dorfe Ilversgehofen, angestellt worden, die neuerdings die beste Hoffnung auf ein bedeutenderes Steinsalzlager erregen. Die bis jetzt gewonnene Soole zeigt bereits einen tüchtigen Grad von Sättigung. — Zum ersten Male wird jetzt in Preußen, und zwar in der unmittelbaren Nähe Berlins, im Dorfe Pichelsbach diesseits Spandau, der Versuch der Errichtung einer Colonie für entlassene Verbrecher im Großen gemacht. Es wird dort, mit einem Zuschusse des Staates von 30,000 Thlrn., eine Reihe von Gebäuden errichtet, theils Wohnhäuser, theils Fabrikgebäude, in welchen letzteren Draht- und Schnitzarbeiten verfertigt werden, die ein berliner Haus bereits in Betrieb genommen; das Ganze wird mit einer hohen Mauer eingefriedigt, welche die Bewohner nur unter bestimmten Voraussetzungen und Bedingungen überschreiten dürfen. Die Colonie wird für 350 aus den Strafanstalten zu Spandau und Moabit entlassene Verbrecher angelegt, und dieselben übernehmen bei ihrem übrigens durchaus freiwilligen Eintritt die Verpflichtung, die Colonie erst nach fünf Jahren zu verlassen und sich der bestehenden Hausordnung unbedingt zu unterwerfen.

Köln, 8. November. Aus unserer Diözese sind sechs Weltgeistliche nach Westindien abgegangen, um dort als Novizen in ein Kloster der Gesellschaft Jesu zu treten. — Am Oberrhein erlauben die Bürgermeister die Kartoffelausfuhr nach England nicht mehr, es sei denn, daß die Verkäufer ihre Waaren vorher auf den Markt zum Verkaufe ausstellten. (K. Z.)

Sigmaringen, 5. Novbr. Die Regierung läßt gegenwärtig hier Kreuzer, wie Dreibätzner und Sechsbätzner, halbe und ganze Guldenstücke schlagen, welche den Verkehr mit dem gesammten deutschen Süden sichern. Der Schlag, den unsere Lande durch den Verlust der beiden Fürstenhöfe erlitten, wird, wenn auch nur theilweise, durch den Wiederaufbau des Schlosses Hohenzollern bei Hechingen ersetzt, dessen Ringmauern diesen Herbst vollendet worden sind. Die Burg Hohenzollern wird, sowohl was die Lage als den Baustyl betrifft, eine der schönsten Burgen Deutschlands werden.

Osnabrück, 8. November. Die noch nicht erstorbene Liebe für das gemeinsame deutsche Vaterland und für die unerschütterliche deutsche Gesinnung hat auch bei uns einem vertriebenen Schleswig-Holsteiner ein Unterkommen bereitet; er heißt Eitzen und ist in der benachbarten Stadt Melle zum Bürgermeister gewählt worden. Nächst ihm hatte noch ein anderer Schleswig-Holsteiner, Lage, die meiste Aussicht, gewählt zu werden. (K. Z.)

Aus Thüringen, 10. November. Der Landtag in Weimar hat in seiner vorgestrigen Sitzung den Antrag mit 15 gegen 14 Stimmen verworfen, nach welchem politische und Preßvergehen der Aburtheilung durch die Schwurgerichte entzogen werden sollen. — Wie Lokalblätter berichten, ist die dänischer Seits in neuester Zeit an die koburgische Staatsregierung gerichtete Requisition hinsichtlich des zu längerer Freiheitsstrafe verurtheilten Justizraths v. Leesen, welcher in Gotha ein Asyl gefunden hat, in entschiedener Weise ablehnend beantwortet worden. — Das im Herzogthum Meiningen bestehende Komité zur Unterstützung schleswig-holsteinischer Beamten mahnt dringend zur Hülfe, da noch 117 Beamtenfamilien einer solchen bedürften, zumal die meisten der Beamten das mittlere Lebensalter längst überschritten hätten und es ihnen daher doppelt schwer werden müsse, einen neuen Wirkungspreis zu finden.

Fulda, 7. November. Gestern sollte auf höhere Anordnung der Graf von J. auf seiner bevorstehenden Durchreise hier verhaftet werden. Derselbe mochte aber hierüber Nachricht erhalten haben, denn von Hersfeld aus folgte er, ungeachtet der auf dar Route bestellten Pferde, nicht der Straße nach Fulda, sondern nach dem Darmstädtischen über Niederaula.

Mainz, 6. Nov. Es ist nun gewiß, daß das hier garnisonirende 38. königl. preußische Infanterie-Regiment am 1. April nächsten Jahres von hier nach Frankfnrt marschirt, um dort zu garnisoniren, wofür hieher das 34. Regiment, bisher in Trier stehend, einrücken wird. Das in Frankfurt stehende 29. Regiment kommt nach Trier; außerdem erhält die Besatzung von Frankfurt einen Zuwachs durch die 7. Jäger-Abtheilung von Düsseldorf, welche am 1. April von dort ausmarschirt.

Vom Main, 5. November. Einer in mehreren Blättern enthaltenen Nachricht von einer beabsichtigten Befestigung der Insel Helgoland wird von der „Fr. Postz." und der „A. Z." auf das bestimmteste widersprochen und von der Letzteren zugleich bemerkt: „Der britische Gesandte bei der deutschen Bundesversammlung, Sir Alexander Mallet, ist, sicherm Vernehmen nach, von seiner Regierung beauftragt worden, auf das entschiedenste allen ungenauen oder falschen Berichten entgegenzutreten, welche in deutschen Zeitungen über die angeblichen Absichten Englands, sei es in der oben angedeuteten Beziehung, sei es in Bezug auf Candia oder Cypern und Rhodos ꝛc., verbreitet worden. Er wird eine ebenso peremtorische als einfache Erklärung über diese Punkte öffentlich aufstellen." (Wenn — sagt die „A. Z." — der britische Gesandte am Bundestage zu einer solchen Erklärung, welche selbst Caudia, Cypern und Rhodos umfaßte, ermächtigt sein sollte, so muß eben die Art der Abfassung der Erklärung abgewartet werden.)

Frankfurt, 7. November. Auf unserer heutigen Börse war die fast einhellige Ansicht cbwaltend, daß nach dem Vorfalle zwischen dem Grafen von Isenburg-Büdingen zu Wächtersbach und dem Staats-Minist r Hassenpflug letzterer füglich nicht länger in kurhessischen Diensten werde bleiben können. Es hat sich nämlich als vollkommen in Wahrheit begründet herausgestellt, daß Herr Hassenpflug der von der Frau Gräfin von Wächtersbach sehnlichst gewünschten Erhebung in den kurhessischen Fürstenstand, welche Erhebung von der Mutter der Gräfin, der Frau Fürstin von Hanau, warm befürwortet war und von höchster Seite gern bewilligt worden wäre, auf das entschiedenste sich widersetzt hatte. Dieses Verfahren beleidigte den Grafen aufs äußerste und veranlaßte ihn zu der handgreiflichen Demonstration (die Gründe zu dieser außergewöhnlichen Exekution müssen sich erst aufklären. Inzwischen ist nur so viel gewiß, daß, wenn auch Herr Hassenpflug noch so viele Streiche verdient haben mag, Graf Isenburg sie ihm nicht hätte ertheilen sollen) vor dem Theater zu Kassel, welche, da Herr Hassenpflug sofort seine Verhaftung befahl, eine Flucht nach Gotha (Berlin) zur Folge hatte, welche für Kurhessen leicht, ja, höchst wahrscheinlich, der Flucht von Mecca nach Medina für den Islam gleichkommen dürfte. Wenn Herr Hassenpflug auch nicht schon in nächster Zukunft pensionirt wird, so wird dieses unausbleiblich doch mit Anfang des nächsten Jahres geschehen. Man erwartet deßhalb hier schon an einem der nächsten Börsentage einen bemerklichen Einfluß auf den Stand der kurhessischen Staatspapiere. (Köln. Z.)

Flensburg, 5. November. Die „Alt. Z." macht Mittheilung über ein sehr ernstes Regierungsschreiben, welches in der heutigen Sitzung der Ständeversammlung von dem königlichen Kommissarius verlesen ist. Namentlich in Beziehung auf zwei in der Ständezeitung enthaltene Aeußerungen, 1) des Inspektors Beeck auf Hoffnungsthal, daß die Regierung nicht die von früheren (insurrektionellen) Regierungen eingegangenen Verpflichtungen halten wolle, und 2) des Herrn Dehn aus Eckernförde, daß die Bibel lehre, insurrektionellen Regierungen zu gehorchen, wenn sie die Macht hätten, hat das Ministerium dem königlichen Kommissar befohlen, wenn ähnliche Aeußerungen wieder vorkämen, sofort die Versammlung zu verlassen, da es nicht dulden könne, daß die Regierung Sr. Maj. mit jenen insurrektionellen Machthabern in eine Klasse gestellt würde, so wie, daß die Bibel zur Beschönigung unterthanlichen Treubruchs mißbraucht würde.

Rendsburg, 7. November. Ein Extrablatt des Rendsburger Wochenblatts enthält eine Magistrats-Bekanntmachung, in welcher auf Anlaß einer Mittheilung der Kommandantschaft der Festung Rendsburg, daß von jetzt an die Militär-Unterklassen ihre Löhnung theilweise in Reichsbankscheidemünze ausbezahlt erhalten werden, die in Betreff der gedachten Reichsbankscheidemünze geltenden gesetzlichen Verfügungen und insbesondere folgende Bestimmung in Erinnerung gebracht wird: „Sämmtliche vorgedachten Münzsorten sollen in allen Zahlungen, sowohl an den königlichen Kassen, als zwischen Mann und Mann unweigerlich angenommen werden, jedoch dergestalt, daß bis weiter niemand verpflichtet sein soll, von den 16- und 8-Schill.-Stücken mehr als 3 Reichsbankthaler, von den 4-, 3-, 2-, 1- und ½-Reichsbankschillig-Stücken mehr als 16 Reichsbankschilling (Schilling Court.) und von den ½-Reichsbankschill.-Stücken mehr als 3 Stücke auf einmal anzunehmen.

Belgien.

Brüssel, 8. November. Der König, welcher von London wieder hier eingetroffen ist, eröffnete heute in Person die Session der gesetzgebenden Kammern. Wie gewöhnlich war die Bürgergarde auf dem Wege vom königl. Palaste zum Nationalpalast aufgestellt. Der König verfügte sich dahin zu Pferde; zu seiner Rechten ritt der Graf von Flandern. Der Herzog und die Herzogin von Brabant sind in London geblieben. Se. Maj. wurde mit Enthusiasmus von der Bevölkerung und den beiden Kammern begrüßt. Eine leichte Unpäßlichkeit des Königs, Folge der Seereise, verhinderte das Defilé der Truppen. Das ganze diplomatische Corps wohnte der Feierlichkeit in der Tribüne bei. Der König sprach mit ziemlich unsicherer Stimme die Thronrede, die keine irgendwie bedeutsame Stelle enthält:

Nach der Erwähnug der Vermählung des Herzogs von Brabant, die „eine Garantie des Glückes für den Thronerben, ein Pfand der Beständigkeit für meine Dynastie und zugleich ein Band mit Europa und ein Zeugniß des Vertrauens ist, welches die belgische Nationalität beseelt," wird bemerkt: „Die unparteiische und wohlwollende Politik, welche unsere internationalen Beziehungen leitet, wird täglich besser begriffen; diese Politik sichert die Aufrechthaltung unserer guten Verhältnisse zu allen Mächten." Dann wird der Maßregeln gedacht, welche zur Förderung der Verwaltung im Innern und zur Hebung der Industrie und des Handels getroffen sind und unter Mitwirkung der Kammern noch getroffen werden sollen. „Die Regierung wird eine Herabsetzung der Eingangszölle auf die Rohstoffe im Interesse der belgischen Fabrikation fordern und vorschlagen, die Lücken auszufüllen und die Fehler der Patent-Gesetzgebung zu verbessern." Ein Gesetz über den Bodenkredit und mehrere andere Gesetze werden vorgelegt werden. Die Thronrede schließt: „Das moralische und materielle Wohlsein unserer Bevölkerungen und die Kräftigung der belgischen Nationalität ist der doppelte Gegenstand unserer gemeinsamen Bemühungen. Meine Regierung, unterstützt, wie ich hoffe, von Ihrer patriotischen Mitwirkung, wird beharrlich ihre Sorge darauf richten, und das Ziel unserer Anstrengungen wird uns nicht entgehen, wenn Belgien, treu seiner Vergangenheit, seine unabhängige Existenz gebraucht mit Würde und Weisheit und zur Erwerbung immer größerer Achtung und Vertrauens der fremden Nationen."

Frankreich.

Paris, 7. November. Gestern wurde im Hapthofe der Polizei-Präfektur die Büste des Kaisers enthüllt und die Beamten der Verwaltung leisteten den Eid. In der Rede des Polizeipräfekten bemerken wir folgende Definition des Kaiserreichs: „Das Kaiserreich ist die Anwendung der Vorschriften des Genie's. Als Gerüst und Organismus des Staates ist es die Einheit, Hierarchie, das Gleichgewicht aller Theile; es besteht in der bestimmten Definition der Amtsthätigkeit, in der Festsetzung der Beziehungen und in der raschen Circulation des Lebens von einer Extremität des socialen Körpers zur andern, welche gesund und kräftig macht. Vom Standpunkt der Wohlfahrt ist das Kaiserreich der Ackerbau, die Industrie, der Handel, begünstigt durch die liberalsten Maßregeln ꝛc. Das Kaiserreich ist auch die Entfaltung aller edlen Gefühle, die Verwirklichung aller Wahrheit, die Annahme aller Ideen, welche die Größe des Landes verherrlichen; alles Große, Wahre, Schöne, Gerechte gehört ihm und seiner Initiative an: keiner der edlen Triebe des Zeitalters soll getäuscht werden." (Sehr schön gesagt! — **Si non é vero, é ben trovato!**)

— Heute begannen vor dem Assisenhof die Verhandlungen über das Komplott der **Opéra comique**. Die Zahl der Angeklagten beträgt 27. Unter denselben befindet sich jedoch außer Bratiano, einem Chef der walachischen Revolutionspartei, kein einziger Namen von Bedeutung. Die Angeklagten gehören meistentheils dem Handwerstande an; es befindet sich jedoch ein Arzt, ein Student, ein Professor, ein Eisenbahnangestellter und ein Deutscher, ein Mechaniker, Namens Commes, aus Trier darunter. Die Sitzung begann um 10 Uhr. Der Vortrag des Anklageaktes dauerte beinahe drei Stunden. Da die Sache keineswegs von europäischer Wichtigkeit ist, so werden wir nur noch das Urtheil mittheilen.

Paris, 8. November. Im Moniteur lies't man: „Trotz des dieselhalb vom Kaiser ausgedrückten Wunsches ist die Ankunft Ihrer Majestäten zu Compiegne die Veranlassung von Vorbereitungen und Kundgebungen gewesen, welche, wie schmeichelhaft sie auch waren, II. MM. die Kosten bedauern ließen, die damit verknüpft sein mußten. Der Kaiser und die Kaiserin wünschen die kaiserlichen Residenzen besuchen zu können, ohne für die Bevölkerungen die Ursachen irgend einer Störung oder Ausgabe zu sein. Dieser förmliche Wunsch II. MM. ist dem Bürgermeister von Fontainebleau, aus Anlaß der nahen Reise des Kaisers nach dieser Stadt, durch den Großmarschall des Palastes mitgetheilt worden." Wie verlautet, ist die Abreise nach Fontainebleau auf den 16. festgesetzt; der Namenstag der Kaiserin (15ten November) wird noch zu St. Cloud gefeiert werden.

— In der nächsten Woche werden die Jagden von Fontainebleau beginnen. Vor einigen Tagen traf Hr. de Larochejacquelin in einer Gesellschaft mit einem Freunde zusammen, welcher noch jetzt der legitimistischen Partei angehört. Dieser fragte ihn, ob er nach Fontainebleau gehen werde. „Eben so wenig nach Fontainebleau, wie nach Compiegne" — entgegnete der Marquis —; „mir macht man manchmal den Hof; es ist aber nicht meine Art, Anderen den Hof zu machen." „Sie wissen doch" — erwiderte der Freund — „daß Herr v. Pastoret in Compiegne war?" „Ich bin nicht Herr v. Pastoret; Herr v. Pastoret ist ein Verräther und ein Feigling. Als der Kaiser mich zum Senator ernannte, sprach ich: „„Sire, ich nehme die Senatoren-Würde an, aber ich bleibe Legitimist!"" worauf der Kaiser erwiderte: „„Gerade deshalb ernenne ich Sie zum Senator."" Sehen Sie, das ist der Grund, weshalb ich nicht nach Fontainebleau gehe." Nun wird aber Herr de Larochejacquelin ohne Zweifel eben so wenig nach Fontainebleau wie nach Compiegne eingeladen werden. In den Senat ist er seines Namens wegen berufen worden; seine Talente aber sind der Regierung weder nöthig, noch selbst nützlich. Deßhalb wird er eben so wenig nach Fontainebleau, wie nach Compiegne gehen. — Rußland wird heute in den französischen Blättern übel mitgespielt. So spricht sich das Univers in folgender ziemlich beleidigender Weise über den Czaaren aus: „Seit zwanzig Jahren täuscht er die Kirche, wie er seit acht Monaten Europa täuscht. Darin wird die Schmach seiner Regierung bestehen." Stärkere Dinge haben die ultra-demokratischen Blätter nie gesagt, als in Vorstehendem des religiöse Blatt.

Großbritannien.

London, 7. Nov.. Der König der Belgier mit dem Grafen von Flandern und der Prinzessin Charlotte sind in diesem Augenblicke hoffentlich schon in ihrer Hauptstadt angelangt, und nur das äußerst stürmische Wetter am Sonnabend war schuld, daß die Ueberfahrt von Dover nach Ostende nicht schon vorgestern Abends geschah. (Ist bereits in Brüssel eingetroffen.)

— Der Kaiser Nikolaus hat, die meisten englischen Correspondenten vom Continente melden es als bestimmt, wieder einmal geruht, eine von den vier Mächten gebilligte Ausgleichungs-Note zu verwerfen und den Entwurf einer neuen durch den Grafen Buol vorzuschlagen, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach vom Sultan verworfen werden wird. Die zuletzt verworfene Note scheint das Aktenstück zu sein, auf welches Times und Chronicle vor wenigen Tagen ihre Friedens-Luftschlösser bauten, und um dessentwillen namentlich Times den Ausbruch der Feindseligkeiten so bitterlich beklagte, ja, welches ihr noch heute — da sie von seinem Schicksale keine Notiz nimmt [!] — als Beweis für die friedfertigen Absichten Rußlands dient. Chronicle bemerkt, daß die russische Armee vor Adrianopel, wenn nicht am goldenen Horn stehen müßte, damit ein Vezir des Sultans sich herbeilasse, einen Vertrag im Sinne des Menczikoff'schen Ultimatums zu unterzeichnen. Türkisches Waffenunglück würde einen langwierigen und verzweifelten Krieg unvermeidlich machen, da der Osmanli für seine nationale Existenz kämpft; eher könnte türkisches Waffenglück den Czaaren bewegen, eine unerreichbare Beute fahren zu lassen. Die Times wünscht, wie sie deutlich genug gesteht, von ganzem Herzen, daß die Türken durch eine gute Tracht Schläge bei Zeiten zur Erkenntniß ihrer Ohnmacht kommen und sich der Diplomatie auf Gnade oder Ungnade ergeben mögen, wodurch die englische Regierung die Gefahr los wäre, gegen den Czaaren das Schwert ziehen zu müssen.

— Seit einiger Zeit ist zu Edinburgh eine Agitation im Gange, welche zum Zweck hat, frühere Rechte wieder zu erringen, die Schottland im Laufe der Zeit verloren. Ihr nächster Zweck geht dahin, es wieder durchzusetzen, daß im britischen Cabinet ein Staatssekretär für Schottland seinen Sitz habe. Vor einigen Tagen fand zu Edinburg ein großes Meeting zu dem Ende statt, in welchem beschlossen wurde, von allen Städten und Flecken des Landes desfallsige Petitionen an die Königin zu richten; es wurde zugleich beschlossen, darauf zu dringen, daß Schottland im Unterhause fernerhin zahlreicher vertreten werde, als dies bis jetzt der Fall wäre. Schottland, welches 3 Millionen Einwohner zählt, ist nur mit 53 Mitgliedern im Parlamente vertreten.

Amerika.

Newyork, 22. Oktober. Seit ungefähr acht Tagen trägt man sich in Washington mit dem Gerücht, daß die englische Regierung einen eigenthümlichen, in die Sklavenfrage von Cuba eingreifenden Vertrag mit Spanien abgeschlossen habe oder doch abzuschließen im Begriffe sei, der am Ende den Engländern das Protektorat über Cuba in die Hände spielen würde. Es sollen nämlich mit der Zustimmung Spaniens und unter dem Schutze britischer Kriegsschiffe Sklavenkinder (sogenannte Lehrlinge) aus Afrika nach Cuba eingeführt werden. Dort hätten dieselben 10 Jahre als Sklaven zu dienen, dagegen würde nach Ablauf von 50 Jahren die Sklaverei auf der Insel vollständig abgeschafft werden.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 9. November, Mittags. Heute ist in Betreff des Zwistes mit dem Erzbischof von Freiburg eine landesherrliche Verordnung erschienen. Durch dieselbe ist dem Erzbischof bis auf weitere Anordnung ein Regierungs-Spezial-Kommissar an die Seite gesetzt worden, ohne dessen Unterschrift keine vom Erzbischof selbst, oder in seinem Namen erlassene Verfügung verkündet, vollzogen oder anerkannt werden darf. Als Spezial-Kommissar ist der Stadt-Direktor Barger in Freiburg ernannt worden. (Tel. C.-B.)

Triest, 8. Nov. Neueste Ueberlandpost. Die Nachrichten aus Bombay reichen bis zum 14. v. Mts. Der Zustand in Birma war beunruhigend. Die Ernte-Aussichten in Indien sind günstig.

— 9. Nov. Das Dampfschiff ist aus Konstantinopel eingetroffen, und bringt Nachrichten vom 31. Oktober. Nach denselben ist die vereinte englische und französische Flotte noch nicht vor Konstantinopel angelangt. Es hieß in Konstantinopel, daß Selim Pascha die asiatische Gränze passirt habe und daß bei Batum ein Konflikt stattgefunden.

Wien, 9. Nov., Nachmittags. Laut verläßlichen Privatnachrichten aus Bukarest vom 5. November hat am 4ten ein Zusammenstoß der russischen und türkischen Truppen bei Oltenitza stattgefunden. Bei Abgang der Nachricht waren die Türken im Vortheil.

— Die „Oesterreichische Correspondenz" bestätigt die am Nachmittage übersandte Nachricht, daß die Türken bei Silistria die Donau überschritten, und daß ein heftiges Gefecht bei Oltenitza stattgefunden hat, woselbst sich die Türken befestigten.

Alexandrien, 3. Nov. Der Kriegsminister Emin Pascha ist entlassen und Abbas, Ibrahim Pascha's ältester Sohn, an seine Stelle ernannt worden. Eine neue Truppen-Aushebung von 28,000 Mann und eine Steuer-Anticipation ist verordnet worden. (Tel. C. B.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 10. November. Kommenden Sonntag wird der vom Brauereibesitzer Herrn Meyer auf Grünhof neu erbaute Saal durch ein großes Konzert der Königsregiments-Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Orlin, eingeweiht werden.

— Das Gesetz vom 16. Mai d. J. über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Fabriken, wodurch das Regulativ vom 9. März 1839 einige Abänderungen erlitten hat, ist seit dem 1. Oktober d. J. in Gültigkeit getreten. Die Abänderungen haben insbesondere das Alter und die Arbeitszeit der Arbeiter betroffen. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes haben die Ministerien für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und des Innern zur Ausführung des Gesetzes ausführliche Anweisungen an sämmtliche Regierungen erlassen. Nach denselben soll bei jeder Anstalt, welche dem obigen Gesetze unterliegt, geprüft werden, ob dieselbe in baulicher, in sittlicher Hinsicht und in Beziehung auf die Art der Arbeit und deren Einfluß auf die Gesundheit der Arbeiter besonderer Anordnungen bedarf. Neue Baupläne dieser Art sollen mit besonderer Sorgfalt geprüft werden und in Bezug der gemeinschaftlichen Arbeit der Kinder mit Erwachsenen sind besondere und strenge Rücksichten empfohlen worden. Der täglich dreistündliche Schulunterricht darf unter keinen Umständen an Sonn- oder Festtagen stattfinden, und die schulpflichtigen Kinder dürfen nur 6 Stunden täglich beschäftigt werden. Für die aus der Schule entlassenen Kinder sollen Nachhülfeschulen errichtet werden, allein auch in diesen darf an Sonn- und Festtagen während der Stunden des öffentlichen Gottesdienstes kein Unterricht stattfinden. Da jeder Arbeiter der Polizeibehörde angezeigt und in eine besondere Liste eingetragen werden muß, so ist nicht nur hierdurch, sondern auch durch die übrigen Bestimmungen des Gesetzes den Arbeitgebern eine größere Verpflichtung auferlegt als durch das frühere Regulativ. Das Gesetz bestimmt gleichzeitig, daß, wo sich ein Bedürfniß dazu ergiebt, die Ausführung dieser gesetzlichen Bestimmungen durch Fabrik-Inspektoren als Organe der Staatsbehörden beaufsichtigt werden soll.

Provinzielles.

Belgard, 9. November. Der gute Fortgang, welchen der Herr Maurermeister Boldt allhier zu Anfang d. J. im Seidenbau erzielte, ist die Ursache, daß mehrere Privaten unserer Stadt auch ihre Acker- und Garten-Grundstücke für das nächste Jahr jetzt schon in Angriff nehmen. Es wird der Boden bereits gehörig rayolt und so fertig gemacht, daß zum Frühjahr Maulbeer-Pflanzungen und Besaamungen gedeihlich zu Stande kommen können. Im nahen Rittergute Podewils sollte in diesem Jahre noch im großartigsten Style begonnen werden; leider ist aber der Eigenthümer desselben, der Hr. v. Podewils, mit Tode vor Kurzem abgegangen, es steht aber zu vermuthen, daß die Nachfolger vielleicht im folgenden Jahre nicht säumen werden.

Der Herr Ober-Regierungsrath Triest hatte als Direktor des pommerschen Seidenbau-Vereins Statuten in Aussicht gestellt, für Mitglieder die sich demselben anschließen wollen; wie diese in Erfüllung gegangen, wissen wir nicht, die Amtsblätter circuliren hier nur wenig und es wäre wohl gut, wenn man zeitweise davon etwas in den Zeitungen vernähme und ganz besonders würde hier die Stettiner Zeitung in Belgard und Umgegend viel zu dieser Circulation beitragen; ein geeignetes Mittel, Mitglieder zu creiren und Seidenkultur in Anregung zu bringen.

Wir haben es immer noch mit der Cholera zu thun, erst ganz kürzlich kam ein schneller Todesfall vor, dessen Ursache evidente Ansteckung bei einer längst in sicherer Besserung sich befindenden Reconvalescentin gewesen. — Wir haben fortwährend düstere und sehr rauhe Nebelluft. Die Preise der Lebensmittel blieben in unveränderter Höhe.

Drittes Konzert des Hrn. Tusche.

Stettin, 11. November. Es dürfte wohl selten ein Konzert gehört werden, in welchem nicht eine Ouvertüre als Einleitung gewählt würde. Und in der That sind diese Vorspiele der Oper ganz geeignet, das Publikum aus der Alltagsstimmung zu reißen und in eine neue Welt der Empfindungen zu versetzen. Wenn nun auch nach Richard Wagner's neuem Opernprinzip die Ouvertüre aus der Oper verbannt wird, so dürfte diese Musikform dennoch damit nicht aufhören und in Konzerten noch immer ihre geeignete Anwendung finden, wie es ja schon jetzt eine Menge Ouveriüren giebt, ohne daß eine dazu gehörige Oper geschrieben worden wäre. Cherubini's „Wasserträger", mit welcher das gestrige Konzert eingeleitet wurde, nimmt unter allen Ouvertüren eine hervorragende Stellung ein und ist vorzugsweise geeignet, ein Konzert in würdiger Weise zu eröffnen. Durch die Identität der Gefühle zwar mit der Oper verbunden, steht sie dennoch ganz unabhängig von derselben da, indem auch nicht ein einziges Motiv derselben darin verwendet oder ausgebeutet wird. Sie ist sonach ein Meisterwerk, das zu den Beethovenschen hinanragt und mit den Flotow'schen und vielen anderen derartigen Conglomeraten nur den Namen gemein hat. — Die Ausführung derselben ließ allerdings noch manches zu wünschen übrig, namentlich erschien uns die Introduktion zu schleppend und vermißten wir im Allegro-Satze fast durchgehends die nothwendige Abwechselung von Licht und Schatten, so daß die zarteren Stellen, deren es in dieser Ouvertüre nicht wenige giebt, nirgends zum wirksamen Ausdruck gelangten.

Das darauf folgende Lied von Hackel erinnerte in seiner melancholisch sinnigen Weise unverkennbar an Franz Schubert und wurde von einem hiesigen sehr geschätzten Dilettanten, dessen lyrisch weiches Organ zum Vortrag solcher Lieder namentlich sich eignet, mit edlem Ausdruck und vieler Innigkeit vorgetragen und von Herrn Tusche mit vorzüglicher Zartheit begleitet.

C. M. v. Weber's beliebtes Klavier-Konzert in C-dur bildete den Schluß des ersten Theils, und bekundete Herr Tusche darin nicht nur wiederholt eine bedeutende technische Gewandtheit des Spiels, sondern auch eine ausgezeichnete Eleganz und Zartheit im Vortrage. Vorzugsweise gefielen das überaus gesangreiche, von obligaten Celli's begleitete Andante und das durch neckischen und ausgelassenen Humor sich auszeichnende Finale.

Beethovens „Egmont" mit deklamatorischer Bearbeitung des Göthe'schen Textes von Benedix bildete den zweiten Theil und somit den Beschluß des Konzerts. Wenn wir den Egmont in dieser Form auch als etwas Unvollkommenes und Zwitterartiges bezeichnen müssen, so steht dennoch die wahrhaft dramatische Musik dazu einzig und unübertroffnn da und läßt auch hier der unsterbliche Meister das unendliche Bedauern in unserer Seele zurück, daß er nur eine Oper, wenn auch eine „Löwin" geschaffen; denn er barg auch in diesem Gebiete alle Elemente in sich, Großartig-Erhabenes und Unsterbliches zu schaffen. Was die musikalische Ausführung dieses Werkes betrifft, so können wir dieselbe zwar nicht als eine durchaus fertige und abgerundete bezeichnen und hätten wir, ohne durch die hyperkritische Brille zu sehen, so Manches aus unserm musikalischen Sündenregister anzuführen, doch wollen wir auch gerecht sein und gern zugestehen, daß hier bedeutende Schwierigkeiten, namentlich hinsichtlich der vielen Einsätze und Tempis zu überwinden waren. Im Allgemeinen hat das Konzert einen sehr befriedigenden Eindruck hinterlassen und können wir Herrn Tusche nur rathen, auf dem Wege, den er angebahnt, rüstig weiter zu schreiten. J. B.

Vermischtes.

Düsseldorf, 6. November. Vor zwei Tagen hat sich hier ein sehr trauriges Ereigniß begeben. Eine junge Dame, Mutter eines etwa 5 Monate alten Kindes, wurde Mittags, nachdem sie einige Stunden vorher ihre Aufwärterin entfernt hatte, mit einem Dolche in der Brust im Bette todtgefunden. Ein Brief, den sie kurz vorher von ihrem Liebhaber, einem Studirenden in Berlin empfangen hatte, und worin der Briefsteller die Hoffnung auf eine baldige eheliche Verbindung in sehr ferne Zukunft rückte, scheint das Motiv zu der unseligen That gewesen zu sein. Vorher hatte die Unglückliche noch eine Menge Briefe an ihre Verwandten und Freunde geschrieben. Sie war aus Danzig zu Hause und erst seit wenigen Monaten hier wohnhaft, wo sie durch Ertheilung von Unterricht in den neueren Sprachen und in der Malerei sich und ihr Kind ernährte. Der Geliebte, der durch den Telegraphen von Berlin gleich nach der Schreckensthat hierher gerufen wurde, ist in der größten Aufregung und es mußte Alles aufgeboten werden, um ihn zu verhindern, sich selbst gleiches Leid anzuthun. (Fr. Pstz.)

— Der „Krzztg." wird aus Stockholm vom 2. Nov. geschrieben: „Vor einigen Tagen ist hier die Nachricht aus Newyork eingetroffen, daß unser berühmter Landsmann Erickson, der Erfinder der kalorischen Schifffahrt, dort an der Cholera gestorben ist, ehe es ihm gelungen, die projektirten Verbesserungen für seine Erfindung in Anwendung bringen zu können."

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Novbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	10	337,96‴	338,35‴	339,54‴
Thermometer nach Réaumur.	10	+ 2,2°	+ 5,3°	+ 1,7°

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Aberdeen, 5. November. Iduna, Johnsen, von Stettin.
Cronstadt, 4. Nov. 28. Juli, Knüppel, nach Stettin.
Pillau, 9. November. Johanne Wilhelmine, Schmidt, von Stettin.
Trägdefiord, 23. Okt. Dart, Skotland, von Stettin nach Leith.
Udöefjord, 23. Okt. Henriette, Tiarke, von Stettin nach Leith.
Zoltkamp, 3. Nov. Hendrika, Scholtens, von Stettin.
Swinemünde, 9. November. Brouw Martha, Veldhuis, von Newcastle. Hermann, Waack, von Rotterdam. Margaretha Jantina, de Boer, von Amsterdam. Carl Magnus, Rasmus, von Pernau. Janet & Mary, Boldchild, von Leith. Marion, Jackson, von Hartlepool. 10. Alfred, Parlow, do. Carl Franz, do Oceanide, Hoffmann, do. Sarah, Fürstenau, do. Alwina, Möller, do. Gotthilf, Lange, von Pernau. Gotthilf, Geß, von Grangemouth. Giffords, Gifford, von Glasgow. Erdmandine, Häfke, von Sunderland. Fortuna, Busch, von Stockton. Santa Maria, Merlin, von Helsingör. Albertine, Frick, von Copenhagen. Gammelholm, Aaris, von Copenhagen. Bertha, Haubuß, von Newcastle. Familie, Radmann, do. Emilie, Rieckmann, do. Jean Paul, Spiegelberg, do. Emil, Bahlrüs, do. Juno, Graham, von Grangemouth. Stettin-Packet, Steffen, von Pernau. Sylvester, Naupert, do. Elisabeth, Riecks, do. Julius, Quastenberg, von Hull.

Stettin, 10. November 1853.

		geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	100	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	152 1/6	—	—
	2 Mt.	—	—	150⅛
Amsterdam	kurz	142 1/4	—	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	6 19 3/4	6 19 3/4	—
	3 Mt.	6 17 1/4	6 17 1/4	—
Paris	3 Mt.	79 1/3	—	—
Bordeaux	3 Mt.	—	—	—
Augustd'or		—	—	110⅛
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2 %	101	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1850	4 1/2 %	101 1/2	—	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2 %	92 1/2	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 %	99	—	—
Rentenbriefe	4 %	100 1/4	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1852		595	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		—	—	—
do. Prioritäts-	5 %	100 1/4	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3 1/2 %	92 1/2	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3 1/2 %	—	—	93
do.	4 1/2 %	104	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		216	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	122	121	—
Stettiner Börsenhaus-Obligationen		—	—	—
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	106	—	—
do. Speicher-Aktien		111	—	—
Vereins-Speicher-Aktien		130	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien		3000	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien		900	—	—
Walzmühlen-Aktien		125	—	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien		—	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Aktien		—	—	—

Berliner Börse vom 10. November.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.		Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw.Anleihe	5	—	100		Schl.Pf.L.B.	3½	—	—	
St.-Anl.v.50	4½	100¾	—		Westpr. Pfbr.	3½	95	—	
do. v.52	4½	100¾	—		Rentenbriefe. K.u.Nm.	4	-	98½	
St.-Schldsch.	3½	91⅞	—		Pomm.	4	99⅛	-	
Prsch.d.Seeh.	—	—	—		Posensche	4	—	98½	
K.N.Schvschr.	3½	—	—		Preuß.	4	98¾	—	
Brl.St.-Obl.	4½	—	—		Rh.&Wst.	4	99⅛	—	
do. do.	3½	—	—		Sächsische	4	99¼	—	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	98	—		Schles.	4	99½	—	
Ostpreuß. do.	3½	—	—		Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pomm. do.	3½	97⅝	—		Pr.B.-A.Sch.	—	111½	--	
Posensche do.	4	—	101¾						
do. do.	3½	—	96¼		Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
Schles. do.	3½	—	96¾		And. Goldmz.	—	10⅜	9⅞	

Ausländische Fonds.

Brschw.Bk.A.	—	—	108	P.Part.300fl.	—	—	—
R. Engl. Anl.	4½	—	96¼	Hamb. Feuerk.	3½	—	—
do.v. Rothsch.	5	—	111½	do. St.Pr.A.	—	62½	—
do.2.-5. Stgl.	4	94½	—	Lüb. St.-Anl.	4½	—	—
- p.Sch.Obl.	4	—	86	Kurh. 40 thlr.	—	—	36¾
- p.Cert.L A.	5	97	—	N. Bad. 35 fl.	—	—	22⅛
- p.Cert.L.B.	—	23	—	Span. 3⅜ inl.	3	—	—
Poln.n.Pfdbr.	4	94	—	- 1 à 3⅜ steig.	1	—	—
- Part.500fl.	4	—	—				

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	89½ B.	Niedschl. III.Ser.	4½	97⅞ G.
Berg.-Märkische	—	77½ B.	do. IV.Ser.	5	—
do. Prioritäts-	5	—	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	—	Oberschl. Litt. A.	—	207½ B.
Berl.-Anh.A.&B.	—	123½a¾ bz.	do. Litt. B.	3½	172 G.
do. Prioritäts-	4	—	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	106 B.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4½	102¼ B.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	—	Rheinische. . .	—	76 G.
Berl.-P.-Magdb.	—	95¼ B.	do.Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	97½ G.	do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	4½	100¼ B.	do.v. Staat gar.	3½	—
do. do. Litt. D.	4½	100¼ B.	Ruhrort-Cref.Gl.	3½	—
Berlin-Stettiner	—	136½a¾ bz.	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	99¾ G.	Stargard-Posen	3½	89½ G.
Bresl.Schw.Frb.	—	116½ G.	Thüringer. . .	—	107½ G.
Cöln-Mindener	3½	116¾ G.	do. Prioritäts-	4½	102 B.
do. Prioritäts-	4½	100½ B.	Wilh. (Cos.Odb.)	—	194½a94 bz.
do. do. II. Em.	5	101 G.	do. Prioritäts-	5	—
Düsseld.-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	fc.	70½ B.
do. do. . . .	5	—	Amsterd. Rotterd.	4	—
Magdb.-Halberst.	—	—	Cöthen-Bernburg	2½	—
Magdb.-Wittenb.	—	39½a39 bz.	Krakau-Oberschl.	4	—
do. Prioritäts-	5	—	Kiel-Altona . .	4	—
Niederschl.-Märk.	4	98¼ B.	Mecklenburger	4	41¼a41½ bz.
do. Prioritäts-	4	98 G.	Nordbahn, Fr.W.	4	48½ G.
do. do. . . .	4½	97½ G.	do. Prioritäts-	5	102 B.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 10. November. Klare Luft. Wind NW.

Weizen, stille, 91pfd. loco 93 Thlr. bez., pr. Frühjahr 88.89pfd. 94 Thlr. Brief., 93 Thlr. Gd.

Roggen, anfangs fest, schließt ruhiger, loco circa 120 W. 85pfd. 70½ a 71 Thlr. bez., 88pfd. 72½ Thlr. bez., 82pfd. pr. November

9⅞ à 69 Thlr. bez., 69⅞ Thlr. Br., pr. Frühjahr 69⅞ Thlr. Br., 69 Thlr. bez..

Gerste, gefragt, 54 W. 73pfd. geringe preuß. 48½ Thlr. bez., 30 W. pomm. 54 Thlr. bez., 74.75pfd. pomm. 53 Thlr. bez., 1 Ladg. 75pfd. pomm. schwimmend pr. Connoissement bei Ankunft zu bezahlen, 52 Thlr. bez., 60 W. kleine von der Bahn 70pfd. 48 Thlr. bez., pr. Frühjahr 74.75pfd. 52 Thlr. Gd.

Hafer 52pfd. pomm. pr. Frühjahr 36 Thlr. Gd.

Rüböl, unverändert; loco 11½ Thlr. bez., pr. November und pr. November-Dezbr. 11½ Thlr. bez. u. Br., pr. Dezbr.-Januar 11⅔ Thlr. bez., 11⁷⁄₁₂ Thlr. Br., pr. April-Mai 12⅙ Thlr. bez., 12⅙ Thlr. Br.

Spiritus, etwas stiller, loco ohne Faß 10 %, Kleinigkeiten bis 9¾ % bez., 9⅞ Br., pr. November 9⅞ % bez. und Br., pr. November-Dezember 10 % Br., pr. Frühjahr 10 % Br., 10¼ % ber.

Pernauer Leinsamen 11¼ Thlr. bez. und Gd.

Zink, pr. Frühjahr 6¾ Thlr. Gd.

(Oberbaum.) Am 9. November wurden stromwärts zugeführt: 69 W. Weizen. 3 W Gerste.

(Unterbaum.) Am 9. Novbr. sind küstenwärts eingekommen 248 W. Weizen. 6 W. Roggen. 15 W. Gerste.

Berlin, 10. Novbr. Roggen pr. November bis 70 Thlr. bez., pr. Frühjahr 70 Thlr. bez.

Rüböl, loco 12 Thlr. Br, pr. Novbr.-Dezbr. 12 Thlr. Br., 11⅚ Thlr. Gd., pr. April-Mai 12¼ Thlr. Br.

Spiritus, loco ohne Faß 37¼ Thlr. bez., pr. Novbr.-Dezmbr. 37 Thlr. bez., pr. April-Mai 37 Thlr. bez.

Inserate.

Am 25. Sonntage n. Trinit., den 13. Novbr., werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um 8¾ U.
Herr Bischof Dr. Ritschl, um 10½ U.
Herr Kandidat Quistorp, um 2 U.
Den Abendgottesdienst um 6 Uhr hält Herr Kandidat Quistorp.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Budy, um 9 U.
(Probepredigt.)
Herr Kandidat Comolle, um 1¾ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Budy.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Superintendent Hasper, um 9 U.
Herr Prediger Hoffmann, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Superintendent Hasper.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionsprediger Graßmann, um 9 Uhr.
Herr Pastor Teschendorff, um 10½ U.
Herr Prediger Budy, um 2½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Jonas, um 9 U.
" Prediger Collier, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 2 Uhr hält Herr Prediger Jonas.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
In dem Saale des Hauses Kohlmarkt No. 156 am 25. Sonntage n. Trinitat.:
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr dasselbe.

Am Sonntage, den 13. Novbr., Morgens 9 Uhr, und Abends 5 Uhr, sowie am Mittwoch den 16. Novbr., Abends 8 Uhr, feiert die Baptisten-Gemeinde (Roßmarkt No. 718b.) ihren öffentlichen Gottesdienst.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 12. Novbr., Morgens 10 Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolph Menger in Stettin.

Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.